

Erziehungsheime in Wort und Bild : wertvolle Hinweise aus Deutschland

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **33 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Torschluss, das heisst im letzten Jahr vor Erfüllung der obligatorischen Schulpflicht zugewiesen werden. Nun sollte das Heim in einem einzigen Jahr Wunder vollbringen und Schäden, die während vieler Jahre sich angehäuft haben, beheben können. Ein Ding der Unmöglichkeit.

Und in einem andern Bericht weist eine Heimleiterin darauf hin, dass es selten mehr vorkomme, dass Kinder die ganze Schulzeit im Heim verbringen. Viel Unruhe sei durch den starken Wechsel ins Heim gekommen, was der Erziehungsarbeit gar nicht förderlich sei.

In der Kürze liegt die Würze, meinen viele Versorger, Eltern und Behörden. Vom Heim aus wird der falschen Anwendung dieses Wortes immer wieder entgegengetreten. Die Erfahrung lehrt, dass ein gutes Resultat an gefährdeten und schwererziehbaren Kindern und Jugendlichen nicht mit einer Schnellbleiche erreicht werden kann. Beim Lesen der beiden Berichte musste ich mir heute sagen, dass die Verantwortlichen im Heim sicher recht haben. Und doch ist es nicht immer nur schlechter Wille, wenn man heute nicht mehr an mehrjährige Anstaltsversorgung denkt. Hat man früher das Kind nur allzusehr mit dem Bade ausgeschüttet und ihm jede Wendung zum Guten für sein ganzes Leben abgesprochen und sozusagen in einer lange, lange dauernden Anstaltszeit das einzige Heil gesehen, so überlegt man heute anders. Man ist vorsichtiger geworden im Urteilsprechen. Man wagt zu hoffen, selbst dort, wo es im Augenblick nicht rosig aussieht. Niemand wird so weit gehen und leichtfertig ein Kind für die ganze Schulzeit in ein Heim einweisen, mit der Begründung, es sei in der Privatfamilie für die nächsten acht Jahre untragbar. Solche schnell gesprochenen Urteile sind überlebt. Was nun? Wer hat recht? Ich denke beide Teile. Es geht lediglich darum, die gewonnenen Erfahrungen dosiert, individuell und nicht verallgemeinernd anzuwenden. So sehr wir die Umkehr vom alten, schematischen und stereotypen Denken und Urteilen begrüssen, so wenig wollen wir in den Fehler verfallen und glauben, mit einer Schnellbleiche sei es getan. Gut

Erziehungsheime in Wort und Bild

Wenn schon in unserem Lande seit Kriegsende sich immer mehr ein grosser Nachholbedarf für Modernisierung, Ausbau und Umbau der Erziehungsheime geltend machte, wievielmehr muss dies für jene Länder zutreffen, über die die Kriegsfurie unbarmherzig dahin gerast ist. Dies gilt auch in besonderer Weise für die gesamte Heimerziehung in Deutschland. Dort stand man nach dem Kriege in mehrfacher Hinsicht vor einer schwierigen Situation:

Viele Heime waren ganz oder teilweise zerstört oder anderweitig beansprucht worden, so dass es eigentlich an allem fehlte. Viele Neubauten und Neueinrichtungen waren notwendig.

Dem grossen Mangel an Heimplätzen stand eine stark erhöhte Zahl von heimerziehungsbedürftigen Kindern gegenüber. Es braucht hier nicht besonders ausgeführt zu werden, wie sich die Familienverhältnisse wandeln in Kriegs- und Nachkriegszeiten, unter der Schockwirkung von Bombennächten, Flucht, Notunterkünften, Verlust des Vaters oder beider Eltern u. a. Zum dritten riefen auch die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse

Je weiser und besser ein Mensch ist, desto mehr Gutes sieht er in den andern.
Pascal

Ding will Weile haben. In jedem Falle das rechte Mass zu finden, darum geht es.

Geld regiert die Welt

«Meine Tochter muss diesen Beruf ergreifen, weil sie darin schon bald nach der Lehrzeit bis zu tausend Franken im Monat verdienen kann. Es kommt nicht in Frage, dass sie Verkäuferin wird und für lumpige 450 Franken krampfen muss.» So hat es getönt heute nachmittag in der Sprechstunde. Und welche Ironie, heute vormittag hat mich eine andere Mutter angerufen und verlangt, dass ich ihr helfe, ihre 14jährige Tochter, die im letzten Schuljahr steht, aus der Schule zu nehmen. «Ich brauche sie zum Verdienen, das ist wichtiger, als dass sie noch bis Ostern die Schule besucht.» Nun, mit beiden Müttern setzte ich mich auseinander und machte mich unbeliebt. Tatsächlich, man ist erstaunt und erschrocken zugleich, feststellen zu müssen, wie stark und nahezu unumstösslich das Gelddenken im heutigen Menschen verwurzelt ist. Rasch und viel Geld verdienen! Wer das fertig bringt, dem kann nichts passieren, der kann sich sein Leben angenehm gestalten. Unsere Zeit mit den hohen Löhnen festigt in vielen Menschen einen felsenfesten Glauben an die Macht des Geldes. Im Streben nach diesem Ziel werden Erziehungsgrundsätze leichtfertig missachtet und unter den Tisch geschoben, als ob es sich um einen Pappentiel handeln würde. Ob wir nicht dafür eines Tages die Zeche bezahlen müssen? Wie kurzsichtig und verblendet ist der Mensch, wenn ihn der Geldrausch überfällt! Dass es heute Mütter sind, die ihre Kinder in diese Bahn lenken, muss uns beschämen und doppelt nachdenklich stimmen.

Wertvolle Hinweise aus Deutschland

in Pädagogik, Psychologie und Jugendpsychiatrie nach einer Neubesinnung, Neuplanung und -gestaltung der Erziehungsheime.

Der Vorstand des Allgemeinen Fürsorgeerziehungstages e. V., Stephansstift, Hannover-Kleefeld, legt in einem Buch von 128 Seiten Umfang eine Auswahl von Neu-, Um- und Erweiterungsbauten aus den Jahren 1951 bis 1961 vor. Der Leser erhält Einblick in 54 Heime: Grundrisse, Fotos, Lagepläne und Erfahrungsberichte. Das aufschlussreiche Material ist in fünf Gruppen geordnet: Heime für Klein- und Schulkinder; Heime für Schulkinder; Heime für schulentlassene Jungen; Heime für schulentlassene Mädchen und Heilpädagogische Heime. Im Anhang wird ein genaues Adressenverzeichnis — Heim und Architekt — sowie eine Aufteilung nach Trägern und nach Bundesländern geführt. Mögen auch bei uns in der Schweiz die Verhältnisse da und dort etwas anders liegen, eines haben wir mit unseren Kollegen jenseits des Rheines gemeinsam: Der Dienst in der Fürsorgeerziehung unserer Jugend verlangt von uns eine stete Neubesinnung (Verwirklichung

der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse) sowie ein Um- und Neugestalten unserer Heime. Je differenzierter Heime geplant und verwirklicht werden, desto mehr gelingt es uns, die verschiedenartig veranlagten Heimerziehungsbedürftigen ihrem Wesen entsprechend zu erfassen. Die Aufgabe, die auch von uns bewältigt werden muss, ist gross. Viele Heimleiter, die am Planen, Neugestalten und Ausbauen ihrer Wirkungsstätte sind, werden mit Interesse die Auswahl der 54 Neu-, Um- und Erweiterungsbauten in Deutschland studieren. Das Werk vermittelt Anregungen, Pläne, Fotos und teilweise Erfahrungsberichte. Bezugsort: Geschäftsstelle des Allgemeinen Fürsorgerziehungstages, Stephanstift, Hannover-Kleefeld.

«Elektronengehirn» gegen Gemütsdepressionen

Viele Uebel, die einen Patienten veranlassen, den Arzt aufzusuchen, haben ihre eigentliche Ursache in psychischen Störungen. Um die sichtbaren körperlichen Auswirkungen dieser seelischen Ursachen wirksam bekämpfen zu können, benötigt der Arzt ein enormes Unterlagenmaterial über die Struktur der menschlichen Psyche, das bisher seines grossen Umfangs wegen kaum zu beschaffen und anzuwenden war. Der Patient musste einen Berufspsychologen aufsuchen, was meist viele Sitzungen und hohe Kosten verursachte. Hier kann nun eine elektronische Rechenmaschine wirksam einspringen. Sie ermöglicht dem Arzt, den Ursachenherd leichter psychischer Störungen innert kürzester Zeit zu lokalisieren, um dann mit der entsprechenden Behandlung einzusetzen. Der Psychologe kann dadurch seine kostbare Zeit in vermehrter Masse für die schwereren Fälle aufwenden, die ihm nach wie vor vom Arzt zur Behandlung zugewiesen werden.

Damit der Arzt die Behandlung leichterer seelischer Störungen vornehmen kann, benötigt er wie gesagt ein umfangreiches Unterlagenmaterial. Um dieses besser beschaffen zu können, haben die Aerzte einer amerikanischen Klinik in enger Zusammenarbeit mit IBM-Datenverarbeitungs-Spezialisten versuchsweise einen Persönlichkeitstest ausgearbeitet als Ergänzung zu den üblichen Aufzeichnungen über das Krankheitsbild eines Patienten. Die Resultate der durchgeführten Testversuche wurden mit Hilfe eines IBM-Elektronenrechners interpretiert, der automatisch die zutreffende Diagnose stellt und gleichzeitig auf einem Formular aufschreibt. Zur praktischen Durchführung eines solchen Persönlichkeitstestes geht der behandelnde Arzt von einem Fragebogen aus, auf dem er die vom Patienten bejahten Fragen mit Bleistift- oder Tintenmarkierungen versieht, die vom Elektronenrechner gelesen werden können. Die betreffenden Antworten wie «ich habe starke politische Neigungen», «ich möchte nach Afrika auf die Löwenjagd gegen» oder «ich lese gerne wissenschaftliche Bücher» werden von der elektronischen Anlage in Beziehung zu mehr als 500 zutreffenden Tatsachen gebracht, die in einem Informationsspeicher enthalten sind.

Die dadurch angestellten Vergleiche entwerfen so ein recht genaues Bild von der Persönlichkeitsstruktur eines

Christoph Bähler-Elmer †

Am 21. August 1962 wurde in Niederurnen die sterbliche Hülle des einstigen Hausvaters der Anstalt Linthkolonie unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung und der ehemaligen Zöglinge zu Grabe getragen. Pfarrer Reiffler zeichnete in einem ergreifenden Kanzelwort die 33^{1/2}-jährige, segensreiche Tätigkeit des Verstorbenen an der Linthkolonie. Mit Christoph Bähler ist ein Vater der Armen und Verstorbenen gestorben. Einer seiner ehemaligen Zöglinge schildert uns die Wirksamkeit des Dahingegangenen mit folgenden Worten:

«Es war die echte, gottgewollte Vaterschaft, die bei Christoph Bähler reiche Früchte trug. Nicht starre Vorschriften, nicht fromm tuende Heuchelei, sondern Vertrauen gegen Vertrauen, das war die Grundlage seiner Hausgemeinschaft. Ich kann mir Vater Bähler nur in visionärer Beziehung zu seinem grossen Vorbild, Heinrich Pestalozzi vorstellen. Seine Hand hält er hin, um die kleinen Hände eines verängstigten, schutzsuchenden Knaben zu erfassen. Die dabei überströmende Wärme und Güte lässt im Kleinen die Angst verschwinden. Die Augen des Knaben weiten sich, und über seine bisher verschlossenen Lippen purzelt mit wachsendem Vertrauen das grosse Wort: «Vater!» Gibt es einen schöneren Ehrentitel, als einem Vaterlosen Vater zu sein? Nun ist dieser Vater heimgegangen. In uns allen aber wird er weiterleben. Im Dienen und Helfenwollen, so wie es uns von Vater und Mutter Bähler vorgelebt worden ist, wollen wir unserm verstorbenen Vater nachleben. Damit wollen wir ihm unsere Ehre erweisen.»

Die Sektion Glarus des VSA verliert in Christoph Bähler ein treues und eifriges Mitglied. Er war allen ein guter Kamerad und Vorbild treuer Pflichterfüllung. Wir werden ihn stets in gutem Andenken behalten.

H. A.

Neue Hauseltern im Schillingsrain

Das Knabenerziehungsheim Schillingsrain bei Liestal steht seit dem 1. April 1962 unter der Leitung des Hauselternpaares Hans und Rosa Künzler-Brunner. Herr und Frau Künzler traten ihr neues Amt wohl vorbereitet an. Sie waren während Jahren Mitarbeiter in den Heimen Brüttisellen und Erlenhof Reinach. — Die dringend notwendige Verbesserung der sanitären Verhältnisse im Heim ist bereits seit dem Frühjahr 1962 beschlossen. Sobald das Subventionsgesuch durch den basellandschaftlichen Landrat behandelt wurde, kann mit den Bauarbeiten begonnen werden. Die Baukosten für diese erste Bauetappe sind auf gegen 400 000 Franken veranschlagt.

L.

Patienten, und die Maschine kann deshalb mit einiger Sicherheit eine Diagnose über die geistige Verfassung der getesteten Person stellen. Dabei können eventuelle Gemütsdepressionen und andere seelische Störungen besonders hervorgehoben werden. Auf Grund dieser genauen Beschreibung der psychischen Struktur eines Patienten, zusammen mit den übrigen Aufzeichnungen über das Krankheitsbild, kann der behandelnde Arzt sofort die nötige Therapie an die Hand nehmen.